

Der Kolonist

Erscheint 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 Adresse: Ekaterinograd, Samarsk. губ., редакция газеты
 «ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rbl., 6 Monate 3 Rbl.,
 3 Mon. 1 Rbl. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 8 Rbl. Anzeigen nach
 Uebereinkunft. Bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. Einzelnummer 5 Kop.
 Adressenänderung 30 Kop.

Nr. 5.

Katharinenstadt, Mittwoch, den 10. Mai 1917.

1. Jahrgang.

Die neue Regierung.

„So, wie es jetzt geht, kann es nicht mehr weiter gehen,“ sagte in seiner Rede an der Front Minister Kerenski. „Vielleicht ist schon die Zeit nahe, wo wir euch sagen werden: wir sind nicht mehr imstande, euch genügend Brot zu geben und Munition. Aber das wird nicht unsere Schuld sein. Genossen, ich verstehe es nicht, dem Volke die Unwahrheit zu sagen. . . Meine Kräfte sind bald zu Ende, denn ich habe nicht mehr die Gewißheit, ob ich freie Bürger oder aufrührerische Sklaven vor mir habe. Ich wollte ich wäre vor zwei Monaten gestorben!“ Diese ergreifenden Worte entzogen sich der gequälten Brust dieses aufrichtigsten Volksmannes. Sie waren hervorgepreßt durch die anarchistischen Zustände im Innern des Reiches, wo die Reaktion schon ihre scheußliche Frage zeigt und die Freiheit zu verschlingen droht, und sie waren hervorgepreßt durch die unmöglichen Zustände an der Front, wo alle befehlen, niemand mehr gehorchen will.

Diese Zustände aber waren die Folge des Mißtrauens zur zeitweiligen Regierung, das die Vertreter der Bourgeoisie (Dies: Burschwaße-besitzende Klasse) durch ihre Eroberungspolitik beim Volke und bei der Armee gefät hatten. Die Eroberungspolitik Miljukows gukte überall durch. (Er hat es jetzt offen eingestanden, daß er wider seinen Willen eine andere Erklärung veröffentlicht hat) Das Volk aber und die Armee, sie wollen keine Eroberungen, sondern den Frieden.

Wenn wir das Vaterland retten, wenn wir die errungene Freiheit erhalten wollen, dann kann es so nicht weiter gehen.“ Die Herren Eroberer haben das auch einsehen müssen und haben denen Platz machen müssen, die den Willen des Volkes durchzuführen. Die sechs Sozialisten, die im Kabinette der neuen Regierung sitzen, die ja schon als solche ihrer Ueberzeugung nach gegen jeglichen Krieg sind, werden suchen, dem Kriege so rasch als möglich ein Ende zu machen. Und so lautete auch der erste Punkt in der Erklärung der neuen Regierung. Sie lehnt zwar den separaten Frieden ab und strebt einen gemeinsamen Frieden an, aber sie erklärt auch zugleich, daß sie vorbereitende Schritte unternehmen wird zu einer Einigung mit den Verbündeten auf Grundlage der Erklärung der zeitweiligen Regierung vom 27. März (Friede ohne Eroberung und ohne Kriegs-

entschädigung.) Das war auch die Forderung der Sozialisten an die frühere zeitweilige Regierung, daß sie nämlich unsere Verbündeten bewege, ihre Karten aufzudecken; denn ein gemeinsamer Friede setzt auch gemeinsame Kriegsziele voraus. Unser Ziel ist der Friede ohne Eroberungen und Entschädigungen, und wenn wir unsere Verbündeten dazu nicht überreden können, so werden sie es uns wohl auch nicht verdenken, wenn wir es ablehnen, ihrer Eroberungsgelüste wegen unsere Freiheit zu riskieren.

Befehl an die Armee und Flotte. 5. Mai 1917.

Nachdem ich die Kriegsgewalt des Staates übernommen habe, tue ich kund: 1) Das Vaterland ist in Gefahr, und jeder muß sie nach äußerstem Ermessen und allen Kräften abwenden ohne Rücksicht auf irgendwelche Beschwerden. Daher werde ich keinerlei Abschiedsgesuche von Personen des hohen Kommandos annehmen, die nur aus dem Grunde erhoben werden, um der Verantwortung des Augenblicks zu entgehen. 2) Deserteur, die eigenmächtig die Reihen der Armee und der Besatzung der Flotte verlassen haben, müssen zum 15. Mai zurückkehren. 3) Wer diesem Befehle nicht nachkommt, ist der Strafe verfallen nach aller Strenge des Gesetzes.

Kriegs- und Marineminister A. Kerenski.

Bethmann-Hollweg über Krieg und Frieden.

Am 2. Mai hat der deutsche Reichskanzler im Reichstag eine Rede gehalten, in welcher er unter anderem folgendes ausführte: Man hat von mir soeben eine Erklärung verlangt über unsere Kriegsziele. Eine derartige Erklärung kann im gegenwärtigen Moment den Interessen unseres Landes nicht dienen, daher muß ich sie ablehnen. Was man über unsere Ziele des Krieges sagen konnte, habe ich im Wesentlichen hier offen ausgesprochen. Mehr kann ich nicht tun. An den Grundzügen dieser Bedingungen halte ich auch jetzt noch fest. Sie waren in den Friedensvorschlägen vom 12. Dezember 1916 enthalten, die wir gemeinsam mit unsern Verbündeten gemacht haben. Ich begreife den sehnlichen Wunsch der Nation, teilzunehmen an der Lösung der Frage über die Ziele des Krieges und die Bedingungen des

Friedens. Allein bei der Beurteilung dieser Frage kann es für mich nur einen Leitstern geben: Die Zuversicht einer baldigen erfolgreichen Beendigung des Krieges (lebhafter Beifall). Die allgemeine Lage gebietet mir zurückhaltend zu sein. Weder Scheidemann noch Kistke werden mich von meinem Wege abbringen. Scheidemann hielt sich für berechtigt, die Lösung Revolution in die Masse zu werfen in dem Augenblick, als an der Aisne (lies En) und bei Arras die Schlachttrommel erschallte. (Stürmischer Beifall). Das deutsche Volk wird ihm nicht folgen. Ich diene einzig meinem Volke, dessen Söhne für die Existenz der Nation kämpfen, engeschaart um den Kaiser, dem sie vertrauen und der ihnen vertraut. Schon einen ganzen Monat gehen die bittersten Schlachten an unserer Westfront. Das ganze Volk ist mit allen seinen Gefühlen bei den sich dort befindenden Söhnen, die mit unachahmbarer Kunst und Todesberachtung den sich immer wiederholenden Vorstoß der Engländer und Franzosen aufhalten.

Von seiten Englands und Frankreichs sehe ich keinerlei Bereitschaft, Frieden zu schließen, keinerlei Anzeichen von Verzichtleistung auf ihre großen Eroberungsziele und ökonomischen Zerstörungspläne. Welche Regierungen haben sich im vergangenen Winter an die ganze Welt gewandt mit dem Antrage, dem wahnsinnigen Ausrottenden der Völker ein Ende zu machen? Sahen die etwa in London oder in Paris? Die letzten Stimmen aus London bestätigen, daß die Ziele, die man sich dort vor 2 Jahren gestellt hat, daß diese Ziele noch in voller Kraft bestehen. Kann bei einem solchem Zustande unserer westlichen Feinde unsere Absage von Forderungen sie zum Frieden bewegen? Soll ich wohl dem Feinde sagen: Was immer auch geschehen möge, wir werden unter allen Umständen uns von allem Absagen und werden euch auch nicht den geringsten Schaden zufügen. Ihr könnt ohne jegliches Risiko fortfahren, uns nach dem Leben zu trachten und euer Glück zu suchen. Eine solche Politik würde zum Untergang unseres Vaterlandes führen. Oder soll ich vielleicht ein Eroberungsprogramm aufstellen? Nicht um zu erobern haben wir den Krieg begonnen und kämpfen fast gegen die ganze Welt, sondern einzig darum, um uns unsere Existenz zu sichern, um feste Grundlagen zu schaffen für die Zukunft unserer Nation. Weder ein Eroberungsprogramm, noch auch ein Programm der Absage von allen Eroberungen

verhilft uns zum Siege und zur Beendigung des Krieges. Wenn ich ein Eroberungsprogramm aufstelle, so würde ich es den feindlichen Regierungen erleichtern. Ihre kriegsmüden Völker irregulieren, damit sie den Krieg fortführen bis ins Unendliche. Eine solche Handlungsweise wäre schwarzer Unfug für unsere Kämpfer bei Arras und an der Aisne.

Was Rußland betrifft, so scheint das neue Rußland auf gewalttätige Eroberungspläne zu verzichten. Ich kann nicht beurteilen, ob Rußland imstande ist, in dieser Beziehung einen Einfluß auf seine Verbündeten auszuüben, es ist jedoch klar, daß England mit Unterstützung seiner anderen Verbündeten aus allen Kräfte bemüht ist, Rußland zu zwingen, den englischen Schlachtwagen noch weiter zu schleppen und die Verwirklichung der Wünsche Rußlands zu verhindern, die auf die Verbeisführung eines schnellen Friedens gerichtet sind. Wenn jedoch Rußland auf alle Eroberungspläne verzichtet, wenn es wünscht, mit uns wieder dauerhafte, gute nachbarliche Beziehungen anzuknüpfen, so werden wir, die wir diesen Wunsch teilen, selbstverständlich, nicht die Möglichkeit zu diesen Beziehungen vernichten und werden keine Forderungen stellen, die deren Entwicklung im Wege sind, die unvereinbar sind mit dem Streben der Völker nach Freiheit, Forderungen, welche im russischen Volke den Samen neuer Feindschaft streuen würde. Ich zweifle nicht an der Möglichkeit eine Einigung zu erzielen, die schließlich auf gegenseitiges Verständnis gerichtet ist, welches jeglichen Gedanken an Gewalt ausschließt, welches auch nicht die geringste Unzufriedenheit zurückläßt, auch nicht den kleinsten Groll.

Unsere Kriegslage ist heute besser, als zu irgendeiner Zeit des Krieges. Unsere westlichen Feinde wird es trotz ihrer ungeheuren Verluste nicht gelingen, sich durchzuschlagen. Unsere Unterseeboote arbeiten mit wachsendem Erfolge. Ihre Heldentaten sprechen für sich selbst. Mit voller Zuversicht können wir sagen, daß wir uns einem erfolgreichen Ende des Krieges nähern, und dann kommt die Zeit, wo wir mit unsern Gegnern in Unterhandlung treten werden über unsere Kriegsziele, in welcher Frage zwischen mir und dem hohen Kriegskommando völlige Eintracht herrscht. (Beifälliger Beifall). Dann werden wir einen Frieden erzielen, der die Möglichkeit geben wird, mit den freigewordenen Kräften an die Wiederherstellung alles dessen zu gehen, was durch den Krieg zerstört worden ist, damit die blutigen Opfer, die wir dargebracht haben, als Grundlage dienen zum Wiederaufbau des Staates und eines starken, unabhängigen, unerschütterlichen Unterpfandes des Friedens und der segensreichen Arbeit. (Anhaltender, lebhafter Beifall).

Die Friedensfrage im Reichstage.

Über Stockholm wird aus Berlin gemeldet, daß nach dem Reichskanzler Abgeordneter Span im Namen des Zentrums erklärt habe, daß eine Beratung über die Ziele des Krieges im Reichstag schädlich sei. Das Vaterland und das deutsche Volk strebe nach einem Frieden, der Deutschland die Stellung einer Weltmacht, freie Entwicklung und Beteiligung am Han-

del sichere. Er lehnt alle Einmischungen der Feinde in die inneren Angelegenheiten ab, begrüßt die Erklärung der Regierung, Frieden schließen und mit Rußland gute nachbarliche Beziehungen anzuknüpfen zu wollen. Der Vertreter der unabhängigen Partei der Sozialdemokraten Ledebur erklärt, daß der Kanzler nach Eroberungen im Osten und Westen strebe. Kein einziger Mensch glaube daran, daß Deutschland in diesem Kriege siegen könne. Ein Separatfrieden mit Rußland sei unmöglich. Die russische Regierung könne hinwirken auf eine Gesinnungsänderung seiner Verbündeten. Man müsse ihr dabei helfen. In Deutschland werden dieselben Ereignisse eintreten, wie auch in Rußland. Man müsse eine Republik einführen.

Zuschrift an die Redaktion.

Die Welt ist nicht verschlossen.
Dem Herz B zu dem Sinn ist lo!
Auf jede Bräuter, unverdrossen
Die junge Braut im Morgenrot!

Dieses Dichterwort können wir uns jetzt alle zu eigen machen, die wir mit herzlichster Freude die Freiheit in Wort und Schrift erhalten haben. Nun kann manches Gute, das bisher schlummerte, im denkenden Geiste, sich frei entwickeln und herrlich gedeihen, denn es umwehen uns Lüfte und Düste der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Herrlich erhebt sich die goldne Morgenröte im hellen Frühlings-Morgenrot über unser so lange heimgejuchtes Vaterland, wir erwachen alle vom langen Winterschlaf, der wie ein drückender Alp auf uns lastete, erheben und bewegen uns jetzt um so froher in der frischen Morgenluft der für uns erstrittenen Freiheit. Wir wollen als Brüder nun frisch an die uns angewiesene Arbeit gehen und mit jugendlicher Kraft anfangen, am Wiederaufbau unseres teuren Vaterlandes mitzuhelfen, soviel wir nur können, wozu ich dieses Blatt: "Der Kolonist" herzlich begrüße und wünsche, daß es sich ausbreite unter unseren Stammesgenossen im weiten Vaterlande und überall segensreich und belehrend wirke.

Ich bestelle hiermit den "Kolonisten" und hoffe, daß viele unserer Brüder in Ost und Süd helfen werden, dieses Blatt auszubereiten und mitwirken werden an dem Blatt, das uns alle verbindet. Diese Tatsache sollte man nicht mit Stillschweigen übergehen, sondern sofort an die Mitarbeit gehen.

Und will es möglich erscheinen,
Da nun ein neues Leben tagt,
Und bald aus neugebornen Sinnen
Sich Rußland hebt in neuer Pracht.

Ehr. Hoppe, Rüstler.

Eine Stimme von der Front.

Seid nüchtern und wachet.

So, liebe Leser, rufen wir Euch zu von der Front. Ja, wachet. Jeder von Euch weiß, in welchen Gefahren wir vor einigen Tagen geschwebt haben. Es schien, als breche in den nächsten Minuten ein Gewitter los, das uns alle verderben würde. Voller Angst gingen wir einher und suchten uns zu ver-

bergen. Umsonst. Keiner, auch nicht einer von uns wäre entronnen. Zu unserm Tode trieb die drohende Wolkengasse hinweg. Die Sonne der Freiheit und Gleichheit scheint jetzt über Bergen. Aber, lieber Leser, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Die Sonne der Freiheit brennt zu heiß in den jungen Frühlingstagen. Wir dürfen dem Wetter noch nicht trauen; leicht und unvermutet kann eine größere Gefahr, als die zuvor, entstehen.

Daher bitten wir Euch, sitzt nicht in den Zimmern und legt nicht die Hände in den Schoß in dumpfer Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, sondern tretet heraus und prüfet die Zeit. Sagt nicht: "Was geht uns das an?" Es wird alles ohne uns gemacht werden.

Nein, es geht einen jeden von uns was an, jeder muß dafür eintreten, daß wir frei seien und frei bleiben. Wer da sagt, es gehe ihn nichts an, der ist nicht wert, frei zu sein, sondern Sklave sein Leben lang. Viele meinen, es hänge alles von den Soldaten und Arbeitern ab. Nein, es hängt von einem jeden ab, auch von Dir. Gewiß, von uns Soldaten hängt das meiste ab, und wir arbeiten unermüdet, aber wir müssen Eure Unterstützung haben.

Darum rufen wir Euch allen zu: Steht alle für einen und einer für alle. Seid nüchtern und wachet!

Kaukasische Front.

Paul Fischer.

Der Krieg.

Russische Süd-Westfront.

Über Bessarabien erscheinen in letzter Zeit wieder eine Menge feindlicher Flugapparate, die die Gegend absuchen und Aufklärungsdienst tun. Besonders häufig zeigen sich die Flieger über Kapul, Belgrad, Rilija, Keni und der Station Trojanow Wal.

Italienische Front.

Das italienische Hauptquartier meldet vom 8. Mai von einem energischen Vorstoß am Flusse Isonzo. Die Italiener nahmen einige Dörfer und ein Höhe östlich von Görz. Dabei machten sie 375 Gefangene, darunter 98 Offiziere. Sie erbeuteten eine Gebirgsbatterie und gegen 30 Kugelsprigen und machten eine reiche Kriegsbeute.

Die englische Front in Frankreich.

Die Deutschen haben mit großen Kräften einen starken Gegenangriff auf das rechte Ufer der Scarpe unternommen. Auf einem mörderischen Feuer der Artillerie gelang es ihnen, die Engländer aus den vorderen Linien ihrer Stellung zu verdrängen. Durch einen Gegenangriff nahmen die Engländer das Verlorene wieder zurück. Es gehen Schlachten bei Büllekur und bei Ipre.

Ausland.

Russische politische Flüchtlinge.

Aus Stockholm wird berichtet, daß dort Kschelode eingetroffen sei, der von der deutschen Regierung die Erlaubnis zur Durch-

reise erhalten hatte. Noch 150 Ausgewanderte werden ebenfalls durch Deutschland erwartet.

Die Schweizer Blätter melden die Abreise aus Schaffhausen von 300 russischen Friedensfreunden, die sich nach Deutschland begeben.

Die Friedensfrage in dem Englischen Parlamente.

Am 4. Mai verlangte der Friedensverfechter Snowden im Parlamente, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, indem er darauf hinwies, daß Rußland friedlich gestimmt sei, daß die Abmachungen, welche mit der alten Regierung getroffen worden, nicht mehr gültig seien und daß die Demokratie der kämpfenden Staaten den Frieden wünscht.

Lids mit erklärte, daß die russische Revolution den Anfang vom Ende des Krieges bedeute. Der Beginn von Friedensunterhandlungen könne keinen Schaden bringen.

White s findet den Vorschlag von Friedensverhandlungen verfrüht.

Ramsay Magdonald zeigt darauf hin, daß man notwendig mit Rußland vertrauliche Beziehungen anknüpfen müsse, daß die Zerstörung Deutschlands die Schwierigkeiten in Bezug auf Serbien, Palästina, Armenien und die Türkei doch noch nicht löse.

Das Bureau der Presse

meldet, daß in England eine Flotte von Minenbooten zur Verstärkung der englischen Seemacht aus Amerika angekommen sei. Die Hilfe der amerikanischen Flottillie sei sehr bedeutend und sehr zu schätzen.

Inland.

Böllige Anarchie.

Aus Bessarabien kommen trübe Nachrichten. In die Gouvernementsstadt Kischinew laufen täglich Berichte ein über Zerstörungen von Weinkellern. Die zur Front durchziehenden Soldaten zerschlagen die Weinkeller, betrinken sich und treiben groben Unfug, woran sich dann auch die Einwohner beteiligen. Die dunklen Mächte treiben unter den betrunkenen Soldaten verbrecherische Hezerei. Man berät sich, ob man nicht den Weindarbrat ganz vernichten sollte. In Bessarabien wird viel Wein gebaut, und der Weinvorrat dürfte sehr groß sein.

Aus Schitomir wird vom 30. April gemeldet, daß die Banern die deutschen Kolonien verwüsten und die Wälder vernichten.

Raubmord.

Aus verschiedenen Städten wird über Räuberbanden berichtet. Aus Kijew wird vom 30. April telegraphiert: In die Wohnung eines Adam Grünberg, der sich im Kriege befindet, drangen Räuber ein, die die Frau, die Wagg und zwei Kinder von 2 und halb und 1 Jahre ermordeten.

Die Mörder trieben Frevel mit den Zeichnamen. Ein Polizeihund führte zur Wohnung im ganzen Bezirk bekannter Räuber, die von der Front entlaufen sind. Der über den Mord benachrichtigte Bezirkskommissar erschien nicht, der Untersuchungsrichter unternahm nichts zur Ergreifung der Mör-

der. Die Volkspolizei verhaftete sie von selbst und lieferte sie dem Untersuchungsrichter aus, der sie am andern Tage wieder freiließ. Die heimgekehrten Räuber setzen die ganze Bevölkerung in Schrecken, sie drohen, die Juden abzuschlachten, infolgedessen die Juden von da fliehen.

Die Bewachung der Romanows.

Zwecks Vorbeugung eines etwaigen Konterrevolutionärsversuches wurde am 1. Mai der Kommandant des Schlosses in Sewastopol gewechselt, in welchem die Familie der Romanows leben. Der Zutritt zu ihnen ist Leuten von der Front gänzlich untersagt, die Automobile hat die Behörde übernommen; man berät darüber, alle Glieder der Familie an einem Orte zu vereinigen.

Das neue Ministerium.

Der Bestand des neuen Ministeriums ist folgender: Ministerpräsident und Minister des Inneren ist Fürst Drow, (ein Rechter), Minister des Aeußeren—Tereschtschenko (linke, radikale bühnende Klasse), Handelsminister—Konowalow (zu derselben Partei gehörig), Staatskontrollleur—Gobnew (ein Rechter), Oberprofuror ist Drow, Minister der Arbeit ist Skobelew (Sozialdemokrat), Kriegsminister—Kereniski (Sozialist), Finanzminister ist Schingarew (liberal—demokratische besitzende Klasse), Postminister ist Teretelli (Sozialdemokrat), Verkehrsminister—Rekrassow (linker Kadett), Minister der Volksaufklärung—Mannilow (liberale demokratische besitz. Klasse), Justizminister—Pereversjow (Sozialdemokrat), Minister des Ackerbaues Tschernow (Volkssozialist), Verpflegungsminister—Feschechowow (Volkssozialist), Minister der Staatsversorgung ist Fürst Schachowitsoi.

Brotmangel in Moskau.

Das Moskauer Verpflegungskomitee hat sich an das Saratower mit der Mitteilung gewandt, daß Moskau und das ganze Gouvernement großen Mangel leide. Moskau sei ganz ohne Brot. Als Grund wird angegeben, daß das Saratower Gouvernement in den letzten 3 Monaten um 169 Waggon Roggenmehl und 23 Waggon Weizenmehl zu wenig nach Moskau befördert habe. Eine Hungersnot drohe einzutreten.

Der Kommissar von Moskau Kischkin wendet sich in einem Aufruf an die Bürger Rußlands, sie möchten Moskau nicht zu dauerndem Aufenthalt wählen, da in letzter Zeit der Andrang aus allen Städten des Reiches so stark sei, daß alle Wohnräume überfüllt seien. Andererseits trete in der Stadt förmliche Hungersnot ein. Die Reihen vor den Läden wüchsen mit jedem Tage.

Die Freiheitsanleihe.

Wie die Blätter melden, geht die Zeichnung auf die Freiheitsanleihe flott von statten. So hat Kijew bis jetzt 30 Mill., Kostow am Don und Nachitschewan 27 Mill., Astrachan 7.760.000 Rbl. gezeichnet.

Auch in Saratow sind schon große Summen gezeichnet worden. Wie eine Saratower Bank berichtet, verteilt sich die Beteiligung an der Freiheitsanleihe nach den Nationalitäten wie folgt: die Juden mit 72 Prozent, die Russen mit 21, die Polen

mit 5 und die Deutschen mit einem halben Prozent.

Zum Gedächtnis von S. Balmaschow.

Am 3. Mai, als am Jahrestage der Hinrichtung von Balmaschow feierte die Partei der Soz.—Revolutionäre in Saratow das Andenken dieses Freiheitshelden. Der 19-jährige Balmaschow hat auf Beschluß der Partei im Jahre 1902 den Minister des Innern Söppjagin getötet. Man wollte ihn begnadigen, wenn er mit einem Gesuche darum einkomme. Er schlug es jedoch aus, die Gnade seiner Henker zu erbitten und ging in den Tod.

Das Andenken dieses Helden zu ehren, waren 400 Mitglieder der Partei erschienen. An der mit Flaggen geschmückten Wand hing das Bild Balmaschows, das von Kränzen und lebenden Blumen umgeben war. Die Mutter Balmaschows, die in Saratow lebt, war auf die Einladung der Partei nicht erschienen, da die Erinnerung an den Märtyrertod ihres Sohnes sie zu sehr erschüttere. Die Versammlung beschloß, sie telegraphisch zu begrüßen. Es wurden viele Reden gehalten und Gedächtnis verlesen, die dem Helden gewidmet waren. Dann wurde beschlossen, die Stadtverwaltung zu ersuchen, eine Straße nach Balmaschow zu benennen.

Brotarten.

Auf Verordnung des Ministers der Landwirtschaft werden im ganzen Reiche Kartchen eingeführt zur Regelung des Verbrauches an Getreideartikeln. Die höchste Norm beträgt 30 Pfund Mehl, 3 Pf. Grütze auf die Seele im Monat mit Ausnahme derjenigen Bevölkerung, die mit eigenem Getreide versorgt ist. Die physisch Arbeitenden erhalten noch eine Zugabe von 50 Prozent.

Es wird einfach genommen.

Das Komitee der Post- und Telegraphenangestellten in Saratow hat dem Kommissaren angezeigt, daß es beschlossen hat, die Postsendungen mit Schuhwerk zurückzuhalten. Das Komitee bittet, das Schuhwerk den Beamten des Postkontors zu überlassen, die nicht die Möglichkeit haben, an den Waggons in den Reihen zu warten.

Es wird dann eine Reihe von Postsendungen mit Schuhwerk aufgezehrt, die das Postamt zurückgehalten hat.

Kleines Feuilleton.

Grimassen der Revolution.

Jede Idee, auch die allererhabenste und heiligste, wie die der Freiheit, der Religion, kann durch Verzerrung und Entstellung verhunzt werden. So wird auch die Idee der Gleichberechtigung der Frauen, die ja an und für sich so natürlich ist, durch unreife, über-eifrige Verfechterinnen ins Karikaturenhafte gezerzt. Solche Auswüchse am jungen Baume der Freiheit müssen mit dem Messer der Satyre, des Spottes, beseitigt werden.

Im Saratower Stadttheater arbeitete man neulich mit einem derartigen Messer

unter dem Titel: „Das Frauenparlament“. Das Stück ist gerichtet gegen die übermäßigen Ansprüche einzelner Führerinnen, die nicht nur politische Gleichberechtigung, sondern auch gleiche Verteilung der häuslichen Pflichten fordern. Der Mann hat härtere Nerven, also muß das Aendermarke des Mannes Sache sein... „Denken Sie sich“, rief mein Bekannter aus, der mir über dieses Stück berichtete, „was da herauskommen soll, wenn die in Ihren Forderungen noch weiter gehen!“ Bei diesem Stoffeuzer griff er sich unwillkürlich an den Bauch.

Auf einer Frauenversammlung in Nikolajewsk in den ersten Tagen der Revolution forderte eine Rednerin die Wiedereröffnung der Schnapsbuden und begründete diesen sonderbaren Wunsch damit, ihr Mann müsse nach des Tages Laß und Hitze eins trinken, müsse sich stärken. So, aus purer Liebe zu ihrem Mann. Was kann auch der Mensch für die Gefühle. Sie merkt allerdings nicht, daß sich da der Hund in den eignen Schwanz beißt.

Unsere Obermonjauer Soldatenfrau verstand die Gleichberechtigung der Frauen dahin, sie könne jetzt ihrem Schwiegervater den Ambar abbrehen, den er ihrem Manne testamentarisch vermacht hat, obgleich dieser Schwiegervater noch lebt und jeden Augenblick das Testament vernichten kann.

In Saratow forderte die Vorsitzende einer Frauenversammlung zur Abstimmung auf: „Wer für die alte Ordnung mit den Männern ist, trete zur Rechten, wer für die neue—zur Linken.“ Nun entstand ein Linsen nach hüben und drüben. „Meine gute Anna Iwanowna, auf welche Seite gehen Sie? Kommen Sie doch auf die linke! „Marja Iwefowna, Sie gehen wohl auf die rechte? Nun, dann gehe ich auch dahin.“ So wurden da von einzelnen die Werte umgewertet.

Jenes 80-jährige Mütterchen in Samara verstand die Freiheit in ihrem Sinne, als sie auf einem Bogen Unterschriften sammelte für das Väterchen, den ehemaligen Zaren. Sie ließ sich ruhig verhaften und wunderte sich, daß sie nicht auch wie die andern das Recht haben solle, zu werben für ihre Sache.

Die geschilderten Fälle zeigen das Zerrbild der Freiheit und Gleichheit, es sind Grimassen der Revolution. Sie verdienen daher, wie gesagt, die Geißel des Spottes.

Ad. E.

Sotales.

Witterungsbericht.

Mitte April war hier starker Höhenrauch, der gleich darauf folgende Regen hob seine schädliche Wirkung auf. Die vom 1. bis 5. Mai erfolgten Nachtfröste wirkten nachteilig auf das Korn und auf das andere Getreide. Heute, den 5. Mai, ist wieder starker Höhenrauch, die Bauern sind mißmutig und barmen um Regen. Wenn dieser nicht bald eintritt, gibt's keine Heuernte. Überhaupt sind die Aussichten für jetzt nicht glänzend.

Gemeindeversammlung. Am Sonntag beschloß die volle Gemeindeversammlung, das vollziehende Komitee anzuerkennen und wählte 19 Mann in das Komitee.

Aus der Heimat.

Boards, (Bez. Nikolajewsk.)

Ein Verbesserung in der Kirche.

Am 2. Oktobertag haben unsere Kirchenvorsteher mit Einwilligung des Pastors zum erstenmal den Lesepult für den Küster in den Altarraum gestellt. Es war das schon lange gehegte Wunsch vieler. Wir haben dadurch Raum gewonnen, und auch für die alten Väter ist es so bequemer: sie brauchen nun nicht mehr dem Küster im Rücken zu sitzen. Auch die Kirchenvorsteher können sich jetzt freier bewegen; früher mußten sie immer gewärtig sein, den Küster mit den Klingelbeutelstangen an den Kopf zu stoßen. Vorteile genug und keinerlei Nachteile; und dennoch gibt es Leute, die auch dagegen etwas einzuwenden haben. Man kann es eben niemanden recht machen, besonders in unserer aufgeregten Zeit, wo jeder nur sein Recht will gelten lassen. R. R.

Kosakenstadt. Der Schaden den die Firmen Dumler und Schergin durch die Ausschreitungen am 27. April erlitten haben, ist recht bedeutend. Herr Dumler hat der Untersuchungskommission 200000 Rbl. angegeben; davon 80 tausend Rbl. für ausgegossenen Wein und 120 tausend Rbl. für geraubte Waren. Der Schaden Schergins beträgt nur 2000 Rbl. Die Kommission leitet energisch die Untersuchung. Alle während der Ausschreitung Verhafteten sitzen im Gefängnis.

Orlowstoi. Am 8. Mai versuchte auch unser verheppter Vorsteher, die Gemeinde

gegen das örtliche sowohl als auch gegen das Kreisomitee aufzuwiegeln. Die Gemeinde war aber verständiger, ging nicht auf den Reim und setzte den Vorsteher ab. R.

Briefwechsel mit den Gemeinden.

Lehrer Grünwald in Brunnenal. Der Buschvetter hat sich in die Brust geworfen, als er seinen „Kolonisten“ inmitten einer Schar junger Kolonisten (ein wahrer grüner Wald) fotografiert hat. Bravo! Die jungen Kolonisten sind ja und seines „Kolonisten“ Freunde. Von den alten nur die, die sich ein junges Herz bewahrt haben. Von den andern fordert der Buschvetter Elbogenfreiheit. Schönen Dank für die zugesandte Photographie. Der Hanphilipp will aber auch eine haben. In alter Treue. Der B.

Herrn Schütz in Warenburg. Der Buschvetter riß die Augen auf, als Ihre telegraphische Bestellung auf 27 Exemplare des „Kolonisten“ eintraf. Er meinte: „Der ist noch hitziger als ich. Der Hanphilipp aber rief aus: „Dunnetwetter! Ersticht photographiert un' denn delegegraphiert! Da muß ich gleich „delegraphisch“ ins Kontor loufe un den „Kolonist“ delegraphisch schicke!“ Recht so!

Treu zur Fahne! Fester in die Reihen!
Dank dem Freunde! Gruß.

Der Buschvetter.

Anzeigen.

15 Postkarten

mit Ansichten von **Katharinenstadt**

75 Kop. Zu haben bei Gebrüder Fischer, gegenüber dem Knabengymnasium, in den Apotheker-Magazinen und in der Redaktion.

Eine Kreisreißer- oder Schreiberstelle

* sucht ein vom Soldatendienst befreiter, sachkundiger Schreiber. Angebote bittet man zu richten an die Redaktion des „Kolonisten“ mit der Aufschrift: „Für den Schreiber“.*

„Der Kolonist“

politisch-literarische Zeitung.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rbl., 6 Monate 3 Rbl., 3 Mon. 1 Rbl. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 8 Rbl. Bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. Adressenveränderung 30 Kop.

Adresse: Екатеринбург, Самарск. губ., редакция газеты «ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ».

Anzeigen werden übernommen.

1 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 20 Kop., bei Wiederholung Rabatt.

Die Mutter und Geschwister des verstorbenen Gynastisten

Emil Kaiser

sprechen hiermit allen Lehrern und Lehrerinnen, Schülern und Schülerinnen für ihren warmen Anteil am Tage des Begräbnisses ihres Schülers und Kameraden den innigsten Dank aus.

Die tieftrauernde Mutter und Geschwister.

Von der Expedition des „Kolonisten“.

Wir ersuchen die werten Leser, sich mit allen Beschwerden über mangelhafte Zustellung unseres Blattes direkt an uns ins Kontor zu wenden.

Herausgeber: Zeitungsgesellschaft m. b. S.
Redakteur: Ad. Emich.